

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 25. 1916.

Weilburg, Montag, den 31. Januar.

68. Jahrgang.



Zum Besuch unseres Kaisers in Nisch.

In Nisch, der alten Hauptstadt Serbiens, hat am 18. Januar die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit König Ferdinand von Bulgarien stattgefunden. Diese wichtige historische Begegnung wird in der Geschichte dieses Weltkrieges stets eine besondere Bedeutung für das Zusammenwirken der „Preußen des Balkans“ mit Deutschland haben, und wird auch die Grundlage dafür bilden, daß sich auch nach dem Friedensschluß unsere Beziehungen zu Bulgarien fester und fester gestalten. Von dem denkwürdigen Besuch des deutschen Kaisers in Nisch bringen wir einige Aufnahmen. Oben: Der Kaiser und König Ferdinand entspringen in der Zitadelle in Nisch dem Hofautomobil und begrüßen die Offiziere der Heeresgruppe Mackensen. Unten: Generalfeldmarschall von Mackensen auf dem Bahnhof in Nisch im Gespräch mit bulgarischen Offizieren.

Im Westen

haben unsere wackeren Truppen schöne Erfolge erzielt, die in ansehnlichem Geländegewinn und einer größeren Zahl Gefangener bestehen. Der Besuch des Zeppelin über Paris hat den Franzosen nicht geringen Schrecken eingejagt und dürfte der Vorbote neuer Ereignisse sein.

Ueber den jüngsten Zeppelin-Besuch in Frankreich berichtet ein Pariser Blatt, daß das deutsche Luftschiff gegen 11 Uhr abends bei Eprenay erschien. Der Zeppelin schleuderte mehrere Bomben, die Sachschaden verursachten. Sprengtrichter von zwei Meter Tiefe und sechs Meter Durchmesser wurden festgestellt. Die aufgefundenen Sprengstücke ließen erkennen, daß das Luftschiff mit großkalibrigen Geschossen bewaffnet war, mit denen es imstande ist, bedeutende Zerstörungen anzurichten.

Die englischen Gesamtverluste betragen bis zum 8. Januar an Getötenen, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen 24122 Offiziere und 525345 Mann; sie vermehren sich danach seit dem 23. Dezember um 21240 Mann.

Der milde Poincaré. Zu dem Vertreter eines neutralen Blattes sagte der Präsident der Republik Frankreich Poincaré: Wir verlangen keine überlaute Verkündung freiländischen Wohlwollens, möchten nur das Ausland von der Gerechtigkeit unserer Sache überzeugt wissen. In allen Gesprächen verzeihet Poincaré jetzt „überflüssige Geschwätz“. Eine der Hauptfragen des Staatschefs bildet die Ueberhandnahme des Einflusses des von Clemenceau geführten Senats und der Kammergruppen auf alle Dienstzweige der Kriegsverwaltung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Verstärkung wiesen österreichisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

An der bessarabischen Front halten die Russen nach ihren ungeheuren Verlusten noch immer Ruhe. Große Hoffnungen auf einen Sieg setzt man in Rußland überhaupt nicht mehr und hat sich scheinbar bereits mit dem endgültigen Verlust Polens abgefunden. Fürst Trubokoi erklärte nämlich dieser Tage auf einer Versammlung russischer und polnischer Politiker, Deutschland wünche die Beibehaltung der Teilung Polens, während Rußland das Interesse habe, daß alle polnischen Länder aufs neue vereint werden. Ein geeintes Polen könne aber ohne den Schutz Rußlands nicht bestehen. In welcher Form das polnische Reich wieder auferstehen werde, ob als selbstständiges Reich oder als Vasallenstaat mit weitgehender Selbstverwaltung, hänge vom Ausgang des Krieges ab. Der ganze Ton der Ausführungen bewies, daß der Redner keine Hoffnung auf die Zureroberung Polens mehr hegt.

Der Balkankrieg.

An dem Balkan konzentriert sich das Interesse noch immer auf Albanien, wo die Operationen in ununterbrochener Folge fortgeschritten. Die Italiener befinden sich dort in beengtester Lage, da sie selbst die Schwierigkeiten zu geben, die jeder Transport ihnen verursacht. Vielleicht werden wir schon in naher Zeit durch erfolgreiche und weittragende Entscheidungen überrascht.

König Konstantin gegen Rußland. König Konstantin von Griechenland äußerte dem Vertreter eines Petersburger Blattes gegenüber gegen die Verbandsmächte den Vorwurf, ohne zwingende Notwendigkeit der Souveränitätsrechte Griechenlands und dessen Würde als unabhängigen Staat verletzt zu haben. Wenn Griechenland neutral zu verbleiben wünche, so sei das nicht aus Vorliebe für die Centralmächte, sondern weil dies allein im griechischen Interesse liege. Er wisse, daß das Schicksal des Hellenismus noch in unserer Zeit entschieden werde, kenne auch die Lage der Griechen in Kleinasien. Aber gerade, weil die zu lösenden Fragen besonders empfindlich seien, wünche er der letzte zu sein, der die Lösung störe, und das Schwert in der Scheide zu behalten. Erst wenn die rechte Stunde gekommen sei, werde er sein Schwert nicht ruhen lassen.

Einberufungen in Griechenland? Nach byzoner Meldungen aus Athen wurden durch königliches Dekret 50 000 Mann der Jahressklassen 1889, 1890, 1891 einberufen. Diese Rekruten setzen sich aus Hilfskavalariats- und Unfauligen zusammen, welche infolge der neuen ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden und aus allen Mannschaften der Klassen 1889-94, welche noch nicht oder weniger als zwei Monate der Dienstpflicht genügt haben.

Die russischfreundliche Kriegspartei Rumäniens übersieht nicht die Schwierigkeiten, die einem Eingreifen Rumäniens in den Krieg an russischer Seite nach dem Balkan-erfolgen der Mittelmächte entgegenstehen. Vor allem überlegen sich auch die größten Heißsporne, daß der Augenblick, in dem Rußland an der bessarabischen Front so deutlich das Erlahmen seiner Offensivkraft gezeigt hat, für das Vordringen so ungeeignet wie möglich wäre. Dazu kommt, daß Rumänien sofort einen Krieg gegen zwei Fronten führen müßte, nämlich gegen Oesterreich-Ungarn und gegen Bulgarien. Dazu reichen aber die militärischen Kräfte des Landes auch bei

Amtlicher Teil.

L. B. Nr. 191 St. Weilburg, den 28. Januar 1916.

Zu dem Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Kriegsgewinnsteuer veröffentlicht das Reichschatzamt soeben im Zentralblatt für das Deutsche Reich die Ausführungsbestimmungen. Gleichzeitig erscheint in Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, eine Ausgabe des schwierigen Gesetzes von dem Geh. Rat Moesle, dem Deputierten im Reichsschatzamt, mit fachkundigen und zuverlässigen Anmerkungen. Allen pflichtigen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften wird die Moesle'sche Verarbeitung bei der schwierigen und verantwortungsvollen Durchführung ein unentbehrlicher Führer sein. Die Ausgabe kostet 1 Mk., postfrei 1,10 Mk.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
L. v.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 29. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Gehöftes La Folie (nordöstlich von Neuville) erklärten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Meter Ausdehnung, brachten 237 Gefangene, darunter einen Offizier und 9 Maschinengewehre. Vor der kürzlich genommenen Stellung bei Neuville fanden wiederholte französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feinde, einen zweiten Sprengtrichter zu legen.

Im Westteil von St. Laurent bei Arras wurde den Franzosen eine Häusergruppe im Sturm entzissen.

Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Friesse mit etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung; die Franzosen ließen unterwunden 12 Offiziere, 27 Mann, sowie 13 Maschinengewehre, 4 Mi-
niewerfer in unserer Hand. Weiter südlich bei Lihons rang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in ihre Stellung zurück.

In der Champagne lebhaftere Artillerie- und Minenlampfe. Auf der Combrès-Höhe richtete eine feindliche Sprengung nur geringen Schaden in unserem vordersten Graben an. Unter beträchtlichen Verlusten mußte sich der Feind nach einem Versuche, den Trichter zu besetzen, zurückziehen.

Bei Apremont östlich der Maas wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht, ein Soldat und zwei Zivilisten sind verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Verstärkung wiesen österreichisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abge schlagen. Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. Im ganzen sind dort 17 Offiziere und 1270 Mann, darunter einige Engländer, in unsere Hand gefallen. Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde.

In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artillerielämpfen.

Auf der übrigen Front wurde die Feuertätigkeit durch unsichtiges Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei klarer Sicht die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont à Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterie-Abteilungen wurde vereitelt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

höchster Anspannung nicht aus. Und endlich haben, wie die Hoff. Ztg., hervorhebt, die Ereignisse in Montenegro auch die politische Stellung Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan wieder ganz bedeutend gefestigt und auch in Rumänien ihren Eindruck nicht verfehlt.

Das serbische Archiv, das von den Bulgaren in Niksch mit Beschlag besetzt und nach Sofia gebracht worden war, stellt sich als ein förmlicher Augiasstall dar. Es kommen darin Akten vor, aus denen hervorgeht, daß besonders im französischen auswärtigen Ministerium Artikel und Bücher über Oesterreich und zum Zweck der serbischen Verheerung geschrieben und dann in den neutralen und den Biederbandländern verbreitet wurden. Unter den bisher zugrunde gelegten Papieren befinden sich Quittungen, Vorkonten und Rechnungsaufstellungen des Redakteurs des Pariser Journal "Henry Barby", der für sein Buch "Epoque serbe" ein Honorar von 40 000 Dinar verrechnet und in einer Rechnung selbst darlegt, daß er vom serbischen Ministerium des Auswärtigen ein Monatsgehalt von 1000 Dinar bezog. Diese Enthüllungen über die Bestechlichkeit der französischen Presse sind allerdings nichts Neues.

Die Trümmer des Serbenheeres. Das Organ des griechischen Ministers Gounaris erklärt, die Serben hätten 98 v. H. ihrer Artillerie und 100 000 Gewehre verloren, und besaßen heute kein einziges Maschinengewehr mehr. Man müßte alles neu ausrüsten; jedoch scheint die Entente eine Reorganisation der serbischen Armee gar nicht ernstlich zu wollen. Embros stellte weiter fest, daß die auf Korfu befindlichen serbischen Soldaten keineswegs noch Militärs sind, sondern nur noch verarmte Ueberreste eines Heeres.

Truppenlandungen auf Karaburnu. Marinesoldaten von britischen, französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffen, die im Hafen liegen, landeten auf der Halbinsel Karaburnu, wo sich ein griechisches Fort befindet. Die Besatzung leistete keinen Widerstand. Es handelt sich hier um das Vorgebirge Karaburnu an der Westküste der Halbinsel Chalkidiki. Den Landungstruppen fielen also vermutlich die Aufgabe zu, die Einfahrt aus dem Meere in die Bucht von Saloniki überwachen zu helfen und einen weiteren Stützpunkt zu Lande in der weiteren Umgebung von Saloniki zu gewinnen.

Die Zustände in Montenegro vor der Waffenstillstandsschlichtung aus der Gefangenschaft zurückgekehrte österreichische Offiziere. Infolge der an eine Hungersnot grenzenden Leuerung kam es schon wiederholt zu Aufständen, die dann durch den Fall des Kommandanten zu einer offenen Revolte führten. In Danilovgrad wurden zwei Offiziere ermordet und die Magazine geplündert. Viel schlimmer als es aber in Podgorica zu, wohin die gefangenen Offiziere von Danilovgrad gebracht wurden. Zusammengepöbelte Menschenmengen stürmten die Lebensmittel- und Militärmagazine. Eine Abteilung Gendarmen blieb mit Säbel und Kolben auf die Menge ein. Es kam geradezu zu Straßentämpfen. Schließlich wurden zwei Maschinengewehre auf die Menge geschossen. Es läßt sich gar nicht beschreiben, mit welchem Jubel daher die einrückenden österreichischen Truppen empfangen wurden, die dann auch dieser schrecklichen Szene und der Entbehrungen. Wie der Berichterstatter des "Tag" hervorhebt, sind Montenegriner wie Serben schlecht aufeinander zu sprechen, aber beide sind mit glühendem Haß gegen die Italiener erfüllt.

Der italienische Krieg.

Cadornas Berichte, die ohnehin nur in leeren Worten bestanden, machen auf die italienische Bevölkerung, in der das Friedensverlangen immer stärker hervortritt, überhaupt keinen Eindruck mehr. Die albanische Sorge beherrscht alle Bevölkerungskreise. Die Blätter beklagen sich über die Herabsetzung Italiens durch die anderen Staaten der Entente, erklären, Italien habe nicht minder tapfer gekämpft als seine Verbündeten, und wenn es bisher nichts erreicht habe, so hätten doch auch seine Bundesgenossen keine Erfolge erzielt. Der ganze Vioverland leide an den Schwierigkeiten der äußeren Linie, wobei noch die Verbindungen über das Meer viel unvollständiger seien als die durch die Eisenbahnen. Italien werde es seinen Verbündeten jedenfalls nie gestatten, die italienischen Grenzen als einen untergeordneten Schauplatz zu betrachten und auf Grund solcher strategischen These von ihm die Preisgabe eigenen Gebietes zu verlangen, um ihnen anderswo beizustehen. Wenn die Franzosen ohne englische Hilfe nicht bestehen und die Russen ohne Hilfe kaum bestehen können, so ist nicht einzusehen, wie Italien, dem niemand hilft, noch Kräfte abgeben kann.

Italiens Ausbeutung durch England. Die Ausbeutung Italiens durch England hat die kohlenspeichernde italienische Industrie in so schwere Not gebracht, daß Salandra etwas

tun mußte. So sandte er den bekannten Erfinder Marconi nach London. Der ist nun zurückgekehrt. Die Antwort des treulosen Albion ist so, daß die italienischen Zeitungen neuen Grund zur Klage über England haben. England, so hieß es in London, habe keinen Einfluß auf die Preisbildung der Meeresfracht, denn die Schiffsraumnot diktiert die Preise. Wenn Italien über die schlechte Lage klage, so müsse es verstehen, daß der opfermüdigste Bundesgenosse natürlich die beste Kohle erhalte; das sei Frankreich. Italien steht nun, was es an dem Bundesgenossen hat. England hat nichts gegen zehnfache Frachtkosten nach Italien, denn von dem Gewinn seiner Reeder erhält es ja die Hälfte als Kriegsgewinn. — Die Schwefelgruben auf Sizilien wurden geschlossen, weil der Preis der zum Betrieb notwendigen Steinkohlen jetzt bis auf 200 Lire gestiegen ist. Etwa 100 000 Mann sind dadurch arbeitslos geworden.

Der türkische Krieg.

An der Kaukasusfront wurde ein russischer Angriff von den Türken mit Erfolg zurückgeschlagen. In weiter Umgebung der Dardanellen, jedoch außerhalb des Aktionsradius der neuen weittragenden türkischen Geschütze, zeigten sich noch vereinzelte feindliche Kriegsschiffe, die von unseren Verbündeten mit Flugzeugen verfolgt und wirksam beschossen werden.

Italiens Not.

Der Entschluß. Ohne Cadorna. Reiz für den Zusammenbruch.

Von den Rollen, die die Biederbandstaaten unter dem Druck der Kriegsschicksale zu spielen haben, ist keine beneidenswert; am wenigsten diejenige Italiens. Der italienische Kriegsschauplatz ist von den übrigen Mächten der Entente stets als eine Nebenbühne betrachtet worden, viel zu geringfügig, als daß auf ihm eine Entscheidung zu erwarten wäre. Der italienische Beitrag zu den gemeinsamen Kriegslasten wurde beständig ganz unverhältnismäßig schwach genannt, und es wurde den Italienern eine bittere Bille nach der anderen zu schinden gegeben. Mit klassischer Unterwürfigkeit nahm Italien jeden ihm verabsorgten Schritt im Gefolge seiner Ohnmacht hin, die Diplomaten machten sogar, was sie wollten, Cadorna blieb bei seinem ceterum censeo: Italien hat an seiner Nordfront genug und übergenug zu tun und kann sich auf keinerlei anderweitige militärische Aktionen einlassen. Da wurde mit dem Fall des Kommandanten und Skutari die Frage aktuell, die für Italien etwa die gleiche Bedeutung hat wie die ägyptische Frage für England, und mit der noch dazu Italiens Ansehen und Stellung auf Gebell und Verberb unaussäglich verbunden sind. Die Zeit des Wagens war vorüber, die Stunde des Wagens hatte geschlagen. Das Ungeheim der Verbündeten drängte Italien zum Entschluß.

In die ungeliebte Balkanpolitik der Entente, wie sie die römischen Blätter nennen, sieht sich Italien plötzlich, und ohne Zeit für genügende Vorbereitungen gehabt zu haben, hineingeführt. Unter bezeichnender Ausschaltung Cadornas wurde der Kommandant des italienischen Expeditionskorps in Albanien zum Oberbefehlshaber aller dort befindlichen italienischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande ernannt und direkt dem Kriegsminister unterstellt, der seinerseits wieder den Verkehr mit den italienischen Ressortministern und den übrigen Ententemächten vermittelt. Es sind danach also zwei von einander getrennte, selbständige italienische Oberbefehlshaber geschaffen worden. Die nächste Aufgabe des neuen Oberbefehlshabers ist es offenbar, Valona und das südliche Albanien gegen einen österreichisch-bulgarischen Vormarsch zu verteidigen. Wie weit dieser Vormarsch bereits gedungen ist, ja ob überhaupt ein Angriff Valonas durch unsere Verbündeten beabsichtigt ist, läßt sich noch nicht mit voller Bestimmtheit sagen. Die Meldungen italienischer Blätter vom Vorstoß der Verbündeten bis Berat und der unmittelbaren Bedrohung Valonas, das nur noch 35 Kilometer südwestlich von dem zuerst genannten Ort entfernt liegt, haben in den amtlichen Wiener und Sofiaer Berichten noch keine Bestätigung erfahren. Die Wahrscheinlichkeit spricht indessen dafür, daß der Marsch auf Valona beschlossene Sache ist.

Italien ist der nächste der feindlichen Staaten, der zum Zusammenbruch und Friedensschluß reif ist, so sagte der bulgarische Kriegsminister. Dieses Wort kann leicht genug prophetische Bedeutung gewinnen, denn in Albanien betritt Italien heißen Boden. Oesterreicher und Bulgaren haben die wenigen Straßen in dem unwegsamen Berglande, das noch zehnmal schwieriger zu passieren ist als Montenegro, in ihrem Besitz. Die Verpflegungsmöglichkeiten eines großen italienischen Expeditionskorps sind infolge der Beherrschung

der Adriaküste durch die Oesterreicher mehr als unwahrscheinlich. Was aber die Hauptsache ist, Mut und Kriegstüchtigkeit der österreichischen und bulgarischen Truppen und Führer, denen der Italiener turmhoch überlegen. Auf diese die Bundesgenossen in Albanien können die Italiener wenig rechnen, daß vielmehr die Annahme berechtigt ist, daß ein großer Teil des italienischen Expeditionskorps nach Saloniki gezogen werden soll, um sich dort mit Engländern und Franzosen zu vereinigen und mit diesen eine gemeinsame Offensive in Mazedonien zu unternehmen. Fügt man hinzu, daß die süditalienische Bevölkerung Oesterreichern und Bulgaren jubelt, gegen die Italiener jedoch die Waffen zu erheben einmütig entschlossen ist, so bedarf es zum Bestehen der Not Italiens in Albanien seiner besonderen Phantasie. Italien ist vielleicht früher reif zur Zusammenbruch als es heute noch manch einer denken mag. Nach seiner Erledigung werden die übrigen Feinde wie reife Früchte vom Baume zu Boden fallen. Secundum ordinem.

Rundschau.

Der Bubenstreich gegen das deutsche Konsulat in Lausanne hat dank der energischen Maßnahmen der schweizerischen Bundesräte schnell seine Schöne gefunden. Der junge Mann, der die Fahne vom deutschen Konsulat heruntergerissen, verhaftet wurde und seiner Bestrafung entgegen sieht, ist ein Deutschschweizer namens Jungfer, 20 Jahre alt und seit vier Jahren Angestellter eines französischen Kaufhauses. Er wurde von einer Firma sofort entlassen für das legale Verhalten des eidgenössischen Behörden dem Fall hat die deutsche Reichsregierung ihren warmen Dank ausgesprochen. Damit ist der Zwischenfall politisch erledigt. Leider ist die Erregung der Bevölkerung des französischen Teils der Schweiz noch nicht behoben. Studenten Gruppen veranstalten Umzüge und Kundgebungen, so daß noch dann und wann ein Aufruhr entsteht. Ein Roman hat einem andern eine kleine französische Fahne entzogen. Die Menge drang auf ihn ein und verlor ihn zu mißhandeln. Die Polizei zog blank, eine Person wurde verhaftet. Der Mann, der dem andern die französische Fahne entzogen hatte, konnte sich in einen Tunnel flüchten, worauf die Menge die Fenster des Bahnhofes durch einwarf. Als um Mitternacht die Kundgebung neu einsetzen wollte, hielt der schweizerische Feldprediger Chamorel eine Ansprache, die beruhigend wirkte. Auf einem andern Platz kam es zu einer Zusammenkunft zwischen der Polizei und der Menge, die die Polizei angriff, so daß die, blank ziehen mußte. Die Verlegung eines waadtländischen Landwehrbataillons nach Lausanne zur Unterstützung der dortigen Polizei wird, man hofft, bald, schnell lazu führen, daß Ruhe und Ordnung in Lausanne wieder eintreten.

Verdammung in Rußland. Die russische Regierung ist einer politischen Verdammung auf die Spur gekommen, die sich mit Petersburg als Mittelpunkt über das ganze Reich erstreckt. Die Untersuchung wird streng geheim geführt. "Rjelsk" sind allein in Petersburg fünfzig Personen verhaftet worden, die sämtlich der sozialrevolutionären Partei angehören. Gleichzeitig fanden in Moskau Massenverhaftungen statt. Die Polizei hat eine förmliche Treibjagd auf alle verdächtigen Personen unternommen. An einem Tag sind in Moskau über 800 Personen verhaftet worden, denen die Hälfte später wieder freigelassen wurde.

Aufruhr in Indien. Nach Berichten der "Rölnsk Volksztg." von Augenzeugen herrscht überall in Britisch Indien, wo sich die geheime Revolutionsgesellschaft "Anjals" eifrig an der Arbeit befindet, ein feierhafter Zustand. Ein großer Teil der indischen Truppen mußte bewaffnet werden, weil man fürchtete, daß sie zu den Aufständischen übergehen und diesen Waffen und Munition ausliefern würden. In ganz Indien hat kein Eingeborener Besitz. Nach neuesten Berichten wurde in Bombay eine zweite Verdammung entdeckt, wobei über 100 Verurteilungen vorgenommen wurden, was wieder weitverbreitete Aufstände in mehreren Staaten des Reiches zur Folge hat. Der Geist des Aufstands hat alle Teile Indiens erfaßt. Millionen junger Hindus haben sich gewaltigen Bewegungen angeschlossen, um Indien vom britischen Joch zu befreien. Japan soll sich der Bewegung gegenwärtig ruhig, wenn nicht freundlich verhalten, soweit sich mit seinem Vertrag mit England vereinbaren läßt. Japan spekuliert auf Singapore, die ganze malayische Halbinsel und Burma. Es will sogar Bombay. Der Gewährung der "Röln. Volksztg." versichert, die um ihre Zukunft in Indien besorgten Engländer würden sehr bald finden, wie sie sich auch dort ganz bedeutend vergrößern haben. Stunde der Abrechnung scheint nahe.

Der tote Vampir.

Roman von D. Hill.

(Nachdruck verboten.)

Melmed sah ihr ins Gesicht. Beim Schein der Lampe an der Decke sah er in ihren Augen einen so zärtlichen und doch traurigen Ausdruck, wie er ihn an seinem lustigen, kleinen Mädel gar nicht kannte. Da war es also, was er seit länger als einem Jahr erwartet und befürchtet hatte.

"Hat Harald Scheyler etwa die kühne Absicht, um deine Hand anzuhalten, Rose?" fragte er abweisend. "O Vater, nicht so!" bat Rose. "Du hast mich doch lieb, und für mich ist er der herrlichste Mann unter der Sonne. Sieh ihn mit meinen Augen an, Vater, und denk' nicht daran, daß er arm ist."

"Ich werde mir Mühe geben, Rose. Auf jeden Fall verspreche ich dir, daß ich geduldig anhören werde, was er mir zu sagen hat."

Dann lehnte er sich in seine Ecke zurück, und Rose mußte sich mit diesem Zugeständnis begnügen, denn bis sie Halsessee erreichten, sprach Robert Melmed kein Wort mehr.

Erst als die Droschke, die sie dort genommen, sie vor der hübschen Villa im Grunewald abgesetzt hatte, und sich am Fuß der Treppe voneinander trennten, sagte er: "Sei guten Mutes, Rose, ich werde gerecht sein." Dann schlang er den Arm um sie und küßte sie herzlich. Dabei schenkte es Rose, als ob es in seinen Augen feucht schimmere, und sie wußte nicht sollte sie das zu ihren Gunsten deuten oder nicht.

Harald Scheyler war der Sohn des alten Landarztes, der seinen Sitz in dem kleinen Fischerdorf an der Nordsee hatte, wo Herrn Melmed ein Bandhaus für den Sommeraufenthalt besaß. Harald hatte den Beruf seines Vaters erwählt und war Schiffsarzt auf einem transatlantischen

Dampfer, der einer der großen Schiffsahrtsgesellschaften gehörte. Zweimal hatte er seinen Sommerurlaub in Westbucht zugebracht, während die Melmeds sich auch gerade dort aufhielten, und sehr rasch hatte sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihm und Rose entwickelt. Sie hatten zusammen gerudert, gesegelt und gefischt, hatten Tennis gespielt und Ausflüge unternommen, ohne daß Robert Melmed sich Gedanken darüber gemacht hätte.

Im zweiten Sommer schien es ihm allerdings, als ob die Freundschaft des jungen Mannes einen etwas zärtlicheren Charakter annähme, aber auch jetzt legte er den jungen Leuten keine Beschränkung auf, denn erstens hielt er das Ganze für eine bedeutungslose Kurmachelei, und zweitens glaubte er, so viel Einfluß auf Rose zu besitzen, um der Sache Einhalt tun zu können, sobald er merkte, daß es Ernst würde. So lieb ihm Harald war, beabsichtigte er doch auf keinen Fall, seine einzige Tochter, die eine glänzende Mitgift erwarten konnte, dem Sohn eines armen Landarztes zu geben.

Sie mit ihrer Schönheit und ihrem Vermögen konnte eine ganz andere Partie machen, als einen Schiffsarzt, der keine höhere Aussicht hatte, als vielleicht später einmal die Praxis seines Vaters zu übernehmen.

Daß er noch keinen ernstlichen Widerspruch erhoben hatte, lag auch zum großen Teil daran, daß er den alten Doktor sehr hochschätzte, und daß dieser mit seinem jovialen Wesen und seiner optimistischen Lebensanschauung einen viel günstigeren Einfluß auf Frau Melmeds Gesundheitszustand ausübte, als die kospispielen Berliner Geheimräte. Melmed wußte auch sehr genau, daß Harald Scheyler durch und durch Ehrenmann war, daß er niemals versuchen würde, Rose zu einer heimlichen Verlobung zu überreden, sondern offen zu ihm kommen und um seine väterliche Einwilligung bitten würde. Diese war er fest entschlossen nicht zu geben, aber er hatte gehofft, die Entscheidung ließe sich noch einige Zeit hinauszuziehen.

Und nun kam sie an einem Tage, der ihm schon so

Schreckliches gebracht, an dem Tag, der ihn zum Mädel gemacht und ihm das fürchterliche Geheimnis des Schicksals aufgedeckt hatte. Während er sich rasch kleidete und dabei überlegte, wie er Harald abzuwehren könne, ohne ihn allzusehr zu verletzen, kam es plötzlich eine Offenbarung über ihn. Was das Kommen des jungen Arztes gerade heute nicht vielleicht ein Zeichen des Himmels konnte es nicht seine Rettung bedeuten?

Er beeilte sich, seine Toilette zu beenden; der spannte, angstvolle Ausdruck von seinem Gesicht, etwas Nachdenkliches, Gräbelndes trat an seine Stelle. So ging er hinunter in den Salon, wo er es übergewann, ein paar heitere Worte mit der armen Frau Melmed, die schon seit Jahren keinen gesunden Tag gehabt. Mit dem Egoismus, den man so oft bei Kranken findet, war sie so mit sich selbst beschäftigt, daß ihr sonderbare, gezwungene Wesen ihres Mannes gar auffiel. Melmed hatte sie sehr lieb, und er war an steten Klagen so gewöhnt, daß sie ihn gar nicht angriffen, und daß er sehr erstaunt gewesen wäre, wenn jemand ihm gesagt hätte, sie sei eine Last für ihn.

Die beiden Gatten blieben nur wenige Minuten, denn sehr bald kam Rose in einer sehr fleidsamen seidenen Bluse herein, und ihr fast auf dem Fuße der Diener, der den erwarteten Gast meldete.

Harald Scheyler, ein hochgewachsener, braungebrauner kräftiger junger Mann von achtundzwanzig Jahren, ließ den Eindruck eines Gardeleutnants in Zivil, als Schiffsarztes. Er trat etwas verlegen näher, um Melmed und dessen Gattin zu begrüßen, aber nach ersten fast ängstlich fragenden Blick, den er auf den geberworfen, veränderte sich sein Ausdruck ganz, und seine Augen ruhten so forschend auf dem Gesicht des andern, als habe er einen Patienten vor sich, an dem eine verborgene Krankheit zu entdecken habe.

Die kleine Gesellschaft begab sich ins Wohnzimmer, es wollte keine rechte Unterhaltung in Gang kommen.

Lokal-Nachrichten.

Wielburg, den 31. Januar 1916.

Leichenbegängnis. Die irdische Hülle des am 27. d. Mts. in der Klinik zu Wielburg verstorbenen Inhabers des Bankhauses Herz dahier, Herrn Hofrat Hermann Herz, wurde gestern nachmittag unter großer Beteiligung von nah und fern zur letzten Ruhe beigesetzt. Herr Hofprediger Scheerer hielt auf Grund des Testaments „Seid getrost u.“ die Trauerrede. Er kennzeichnete den schweren Verlust, der durch den Heimgang des Verstorbenen für seine Familie, für seine Freunde, für die Vereine und Körperschaften, für Stadt und Kreis pp. entstanden ist. Die allgemeine Wertschätzung und Verehrung für den leider so früh Dahingegangenen kam auch bei der Kranzniederlegung so recht zum Ausdruck. Es legten Kränze nieder für den Kreisvereins Herr Prof. Dr. Gotthardt, für den Kreisrat und Kreisaußschuß Herr Geh. Regierungsrat Lex, für die Handelskammer Herr Korthaus aus Limburg, für die Landwirtschaftsschule Herr Direktor Dr. Helmkamp, für die Logen in Wielburg und Beglar Herr Direktor Mischke, für die Stadt Herr Bürgermeister Korthaus ufm. Auch die hiesigen Pächter in Braunsfels hatten einen Kranz mit Schleife in den Landesfarben niederlegen lassen. Möge der Entschlafene in Frieden ruhen!

14. Jahresbericht des Agl. Gymnasiums. Auch in diesem Jahresbericht der Anstalt sollen Angaben über diejenigen früheren Schüler gemacht werden, die entweder den Heldentod für das Vaterland gestorben oder die ausgezeichnet oder befördert worden sind. Der Direktor würde für entsprechende baldige Mitteilungen sehr dankbar sein.

Vaterländischer Kriegabend. Eine rege Tätigkeit entfaltete der hiesige Gewerbeverein während des Krieges durch Veranstaltung seiner vaterländischen Kriegs- und Vortragsabende. Sie erfreuen sich nicht nur eines guten Besuches, sondern werfen auch einen ansehnlichen Ertrag für das Rote Kreuz ab. Der letzte Kriegabend, der am Samstag in der noch von Kaisers Geburtsdag her festlich geschmückten Aula des Agl. Gymnasiums stattfand, nahm wiederum einen erhebenden Verlauf. Nach einem Eröffnungsmarsch der Gymnasialkapelle, die den Abend durch ihre musikalischen Darbietungen verschönte, und der hiesfür unser Dank gebührt, begrüßte der Vorsitzende des Gewerbevereins, Herr E. Schäfer, die Anwesenden und bekräftigte das Gelübde der Treue zu unserem Kaiser und das Gelübde: „Durchzuhalten in diesem gewaltigen Ringen bis zum endgültigen Siege“ durch ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Nach dem Gesang der Nationalhymne hielt Herr D. Lengsfeld von Wiesbaden seinen Lichtbildervortrag über „Hindenburg, der Befreier von Ostpreußen“. Im ersten Teile des Vortrages führte der Redner die Greuelthaten vor Augen, welche die Russen bei ihrem Eindringen in Ostpreußen ausführten, bis Hindenburg auf die Klage der ostpreussischen Flüchtlinge kam, um die moskowitzische Flut einzudämmen und der Gewaltherrschaft der Russen ein Ende zu machen. Der Werdegang des genialen Feldmarschalls und die treue Mitarbeit seines Generalstabs an den großen Erfolgen wurde eingehend erläutert. Als Hindenburg im Bilde erschien, wurde ihm durch Pändelstücken und Bravourstücken eine Ovation bereitet. Der zweite Teil des Vortrages brachte die Schlachteneingänge im Osten, das Drama von Tannenberg, die Winterkämpfe in den Masuren und den siegreichen Vormarsch in Polen. Hindenburg hat seinen Ausspruch: „Wenn es einmal zum Kriege zwischen Deutschland und Rußland kommen sollte, so müssen die Russen in die Masuren geworfen werden“, wahr gemacht. Zum Schluß führte der Vortragende unseren Kaiser im Film vor und zeigte eine Reihe wohlgeplanter Aufnahmen von den Vermählungsfeierlichkeiten in Braunsfels, der Kaiserparade in Straßburg, dem Stappellauf des Imperators usw. Mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ erreichte der vaterländische Abend sein Ende.

Gesellschaft der Zahnstärker. In der Reichshauptstadt hat sich ein vorbereitender Ausschuss angegebener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens usw. gebildet, zwecks Begründung einer „Gesellschaft der Zahnstärker“, deren Aufgabe es bilden wird, in Wort und Schrift zum Beweise unserer an Naturschönheiten so reichen heilsamen und nassauischen Gauen Mitteldeutschlands im Bereiche Groß-

Nachdem Harald alle Neuigkeiten aus dem heimatischen Fischerdorf erzählt hatte — und die waren gar bald erledigt — wäre der Stoff ausgegangen, hätte nicht Frau Melnecks vielerlei Ach und Weh neuen geliefert. Sie allein merkte nicht, daß es wie eine elektrische Spannung in der Luft lag, und erzählte Langes und Breites von ihren Krankheiten und ihren Ärzten, und von dem neuesten Kurversuch, den ein berühmter Geheimer Medizinalrat jetzt eben mit ihr anstellte.

„Ich möchte gern wissen“, sagte sie zu Harald, „ob Ihr guter, alter Vater mit dieser neuen Behandlung verstanden wäre.“ Harald sah wie auf Kohlen. So sehr ihm vor der entscheidenden Unterredung mit dem reichen und stolzen Vater der Geliebten bangte, so sehnte er sich doch nach Gewißheit, und diese Unterhaltung, die jeden Augenblick ins Stöden geriet, war mehr, als seine erregten Nerven vertragen konnten. Er begrüßte es daher wie eine Erlösung, als Rose nach dem Diener klingelte, der ihre Mutter wieder in den Salon hinüberfahren sollte.

„Wir werden noch ein Glas Wein zusammen trinken und dann den Damen folgen, nicht wahr, Harald?“ schlug Herr Melnecks vor.

Der junge Arzt erhob sich, um die Tür zu öffnen, und küßte Rose zu: „Ist dein Vater krank?“

Sie zog eine kleine spöttische Grimasse und antwortete: „Er scheint nicht ganz wohl zu sein. Seine Stimme klang so komisch am Telefon, daß ich in die Stadt fuhr, um ihn abzuholen, aber da war er ganz vergnügt. Erst als ich ihn erraten ließ, warum du heute Abend hier bist, wurde er so sonderbar; er will nämlich nicht recht.“

Harald nickte ihr zu, aber er war mit ihrer Auflassung nicht ganz einverstanden. Etwas Tieseres, Schwereres mußte den sonst so heiteren, gemüthlichen Mann bedrücken, als die Aussicht, seine Werbung abweisen zu müssen. Wenn er das wollte, so mußte er warum und würde seine Gründe entwickeln, das konnte nicht der Grund sein, daß er

Berlins dauernd anzuregen. Die Gründungsversammlung wird Ostern 1916 in Berlin stattfinden. Es sind bereits für das Frühjahr und den Sommer gemeinschaftliche Bereisungen geplant. Auskünfte erteilt der Schriftsteller Wilhelm Mannes, Berlin-Wilmersdorf 1.

Nacht die Kartoffeln in der Schale. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es eine patriotische Pflicht ist, überaß, namentlich auch im Kartoffelverbrauch, größte Sparfamkeit walten zu lassen. Die Kartoffeln sollten z. B. stets in der Schale gekocht werden, da beim Schälen der rohen Kartoffeln ein immerhin ansehnlicher Prozentsatz mit der Schale verloren geht. Hier kann ganz bedeutend gespart werden und keine Hausfrau sollte sich von dieser Form von Sparfamkeit ausschließen.

§§ Ertrag für Kupferkessel. Kürzlich ging eine Notiz durch die Zeitungen, wonach verzinkte Kessel, die jetzt als Ertrag für Kupferkessel angefertigt werden, zum Muslochen und zur Schlächtereie ungeeignet seien. Es wird aber demgegenüber darauf hingewiesen, daß gerade das Gegenteil festgestellt wurde. Von interessierter Seite wurde in einem verzinkten Kessel zunächst Wäsche gekocht, darauf Kartoffeln und schließlich Bismut. Das letzte wurde von einem vereidigten Chemiker untersucht, der nicht die geringste Menge Metallbeimischung feststellen vermochte. Demnach scheinen die gegen die Benutzung verzinkter Kessel geltend gemachten Bedenken hinfällig zu sein.

X Wie wir hören ist es der Stadtverwaltung gelungen, einen Posten frischer ungarischer Eier zu kaufen, welche zum Selbstkostenpreise von 14 Pfg. für das Stück an hiesige Familien abgegeben werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

X Weinbach, 31. Jan. Die Eheleute Hch. Erbe Jr von hier begehen heute das Fest der goldenen Hochzeit.

Beglar, 27. Jan. Als Kriegswahrzeichen der gegenwärtigen gewaltigen Zeit soll für spätere Geschlechter ein „Eiserner Brunnen“ errichtet werden. Heute vormittag wurde nach Beendigung des Festgottesdienstes anlässlich des Geburtstags des Kaisers auf dem Buttermarkt die erste feierliche Nagelung des Brunnenschafes von seiten des Bürgermeisters Dr. Kühn im Namen der Stadt vorgenommen, wozu die Stadt 100 Mark spendete. Der Brunnen selbst soll seinen Platz später auf dem Eisenmarkt erhalten.

Dillenburg, 27. Jan. Gestern an seinem 65. Geburtstag starb der Bergwerksbesitzer Kommerzienrat Carl Grün, Vorsitzender der Handelskammer Dillenburg und Kommunalrats-Abgeordneter. Der Verstorbene war einer der angesehensten Männer und bedeutendsten Industriellen des Kreises. Er beteiligte sich als 19-jähriger Kriegsfreiwilliger am Feldzuge 1870/71 und war Ritter des Roten Adlerordens.

Frankfurt, 24. Jan. Auf dem Schlacht- und Viehmarkt ereignete sich heute der noch nie dagewesene Fall, daß nur 38 Schweine aufgetrieben waren und daß infolgedessen keine Preisfestsetzung für Schweine stattfand. Die wenigen Tiere waren, ehe man sich's versah, bereits verkauft.

Frankfurt, 28. Jan. Der 23-jährige Stallschweizer Alfred Wiltmer stürzte sich vorgestern Abend aus dem zweiten Stock seiner Wohnung, Mainstraße 16, auf die Straße. Er erlag nach kurzer Zeit den beim Sturz erlittenen Verletzungen.

Fulda, 27. Januar. Die Neubaustrecke Hilders — Wüstenjachsen wird am 1. Februar eröffnet. Bisher fahren vier Züge von Fulda bezw. Hilders nach Wüstenjachsen, während in umgekehrter Richtung drei Züge befördert werden. Später wird die Verbindung wohl eine bessere werden.

— Eine niedliche Geschichte zur Butternot erzählt das „Meißener Tageblatt“: In der alten weinischen Residenz erschien an einer angeblich für die Butterverteilung verantwortlichen Stelle eine Frau und forderte „ihre“ Butter. Man machte ihr klar, daß auch andere Leute keine hätten und daß sie sich daher behelfen müsse wie hundert andere auch. Da schlug diese edle „deutsche Frau“ auf den Tisch und die klaffenden Worte entzogen sich ihrem zornigen Munde: „Macht kein Krieg, wenn keine Butter hab!“

während des Essens wie traumvergnügen dagesessen, und wenn man ihn direkt angeredet, geradezu erschrocken aufgesprungen war. Die Ursache dieses sonderbaren Benehmens mußte in irgend etwas anderem zu suchen sein, das im Bureau vorgefallen war, und zwar ehe er Rose angelingelt und seine Stimme, wie sie sagte, „so komisch“ geklungen hatte.

Harald war sehr erstaunt, als er sich wieder an den Tisch setzte, daß Herrn Melnecks schlechte Laune oder was es sonst sein mochte, plötzlich ganz verschwunden schien. Die Zerstreuung und Verfunkenheit war gänzlich von ihm gewichen und was den jungen Mann besonders mit Genugtuung erfüllte, er bestete einen so freundlichen ermutigenden Blick auf ihn, daß es ausgeschlossen schien, er werde ihn im nächsten Augenblick schroff zurückweisen.

„Run, junger Freund“, begann Herr Melnecks, „füllen Sie Ihr Glas, und lassen Sie mich hören, was Sie mir zu sagen haben. Ich will Ihnen die Sache sogar leichter machen und Ihnen sagen, daß ich ungefähr weiß, was Sie wollen.“

Das war ein viel versprechender Anfang, viel mehr als der junge Arzt zu hoffen gewagt hatte. Und so ließ er sich denn nicht zum zweiten Male nötigen, sondern gestand dem Vater in kurzen, klaren Worten seine große, ehrliche Liebe zu Rose. „Ich weiß ja wohl, daß es von mir armen Dorfarzt eine Annäherung ist, um die einzige Tochter eines so reichen, angesehenen Hauses zu werben, aber glauben Sie mir, Herr Melnecks, nicht Ihr Reichtum ist es, der mich anzieht; ich würde Rose ebenso lieben, wenn sie bettelarm wäre. Und daß ich sie liebe, dafür kann ich nichts; jedem anderen, der zwei Sommer lang so wie ich mit Ihrer Tochter hätte verkehren dürfen, wäre es ebenso gegangen! Man hätte ja kein Herz in der Brust haben müssen, wenn das süße Geschöpf einen gleichgültig gelassen hätte!“

(Fortsetzung folgt.)

Lezte Nachrichten.

Zwei englische Transportdampfer vernichtet.

Berlin, 30. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote hat am 18. Januar den englischen arnierten Transportdampfer „Marere“ im Mittelmeer und am 23. Januar einen englischen Truppentransportdampfer im Golf von Saloniki vernichtet.

Am 17. Januar 10 Uhr vormittags hielt das Unterseeboot 150 Seemeilen östlich von Malta einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen „Melanie“ trug. Der Dampfer stoppte, machte Signal „Habe Halt gemacht“ und schickte ein Boot. Als sich darauf das Unterseeboot zur Prüfung der Schiffspapiere dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte das Unterseeboot zu rammen. Diesem gelang es nur durch schnelles Tauchen sich dem völlerrechtswidrigen Angriffe zu entziehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 30. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 29. Jan. 1916: Unsere Truppen haben Alessio und den Adriaahafen San Giovanni di Medua besetzt; es wurden viele Vorräte erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. An Waffen wurden bis jetzt, die Sowitschen-Beute mit eingerechnet, 314 Geschütze, 50.000 Gewehre und 50 Maschinengewehre bei den Hauptsammelstellen eingebracht. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Todessturz eines französischen Fliegers.

Genf, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Petit Parisien“ ist der Unterleutnant Chausse gestern nachmittag bei einem Flug über Du Gny und Le Bourget abgestürzt. Er hat dabei den Tod gefunden.

Ein Zeppelin über Paris.

Paris, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Während dichtem Nebel erschien Samstag Abend gegen 11 Uhr ein Zeppelin und warf über Paris mehrere Bomben ab, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen. An einem Punkte wurden 15 Personen getötet an einem anderen ein Mann und 3 Frauen. Ein Haus wurde zerstört, auch sonst ist vielfach Materialschaden angerichtet. Die Jagd der Flugzeuge auf den Zeppelin verlief vergeblich. Bis 1 Uhr lag Paris völlig dunkel.

Die Italiener erbitten Hilfstruppen.

(genf. Bl.) Das „Neue Wiener Abendblatt“ berichtet: Nach Mailänder Nachrichten hat das römische Kabinett beschlossen, sich in Ermangelung eigener verfügbarer Truppenteile an Frankreich und England um Unterstützung in Albanien zu wenden. (Kriegsztg.)

Havre, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie verlautet, ist ein holländischer Schoner am 21. Januar im Minensfeld von Drager mit Mann und Maus untergegangen.

London, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: General Lake, der die britischen Truppen in Mesopotamien befehligt, hat sich mit General Agimere vereinigt. Es wird berichtet, daß das Wetter immer noch sehr schlecht und die Wege grundlos sind, was die Bewegungen der Truppen sehr erschwert.

London, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Reutersmeldung. „Weekly Despatch“ teilt mit, daß die Regierung beabsichtige, Kinos und andere Vergnügungen, sowie Eisenbahnbillette zu besteuern, während die Steuer von 25 Prozent auf viele eingeführte Luxusartikel ausgedehnt werden soll.

Vigo, 30. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Spanische Schiffe melden, daß sich im Golfe von Biskaya unterseeische Minen befänden; zwei spanische Fahrzeuge seien neuerlich durch Minen versenkt worden.

Rundschau.

Vorm Jahr. Am 31. Januar, an dem sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Besonderes ereignete, erließ die englische Regierung den Geheimbefehl an die Handelsflotte zum Mißbrauch der neutralen Flagge. In Deutschland wurde die Kriegsgeliebte-Gesellschaft gegründet. In Polen, südlich der Weichsel, gewannen wir weiter an Boden. In den Karpaten verloren die Russen bei einem Gefecht im Waldgebirge an Gefangenen fünf Offiziere, 800 Mann, sowie je zwei Geschütze und Maschinengewehre.

Der laute Ruf nach dem Wohlfahrtsausschuß in Frankreich beweist, daß man dort zu der Regierung und zur Heeresleitung kein Vertrauen mehr hat. Clemenceau sagt in seinem Blatt: Ich billige durchaus die Bildung eines Geheimkomitees zur gründlichen Aussprache, die zur Errichtung einer Regierung führen muß. Ich bin durchaus einverstanden mit einer direkten Aussprache zwischen den Abgeordneten beider Kammern, um unter irgendeinem Namen eine Regierungsautorität zu erzwingen. Denn all unser Wankeln richtet sich auf eine mächtige Regierung für die glückliche Beendigung dieses Krieges, und weil das Land ein Anrecht auf sie hat, ist es an uns, sie ihm zu verschaffen. Ein anderer Politiker bemerkt: Der Gedanke an einen „Wohlfahrtsausschuß“ hat schon viele Geister beängstigt. Mag der Gedanke diese oder eine andere Form, diesen oder einen anderen Namen annehmen, — er wird schließlich verwirklicht werden. Wir müssen nur fürchten, daß es schon zu spät ist. Aus dem Verlangen einer wirklichen Regierung spricht deutlich die Sehnsucht nach dem „starken Mann“ und die Unzufriedenheit mit Regierungsprinzipien, die Frankreich in den Abgrund dieses furchtbaren Krieges gestoßen haben. Schon operieren die oppositionellen Blätter in Frankreich wieder mit dem gefährlichen Worte „Wohlfahrtsausschuß“. Das Wort wird den Regierenden höchst peinlich in die Ohren klingen. Der Wohlfahrtsausschuß war die verächtliche Exekutivbehörde während der französischen Revolution.

Danksagung.

„Das verlorene Glück
bringt kein Tränen-
strom zurück.“

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen Sohnes, unseres lieben Bruders, des Försters und

Unteroffizier

Christian Stamm,

sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Endres für die trostreiche erhebende Grabrede, den Herrn Vertretern von den verschiedenen Oberförstereien für den ehrenvollen Nachruf, den hiesigen und den Vereinen aus der Umgegend, dem Kriegerverein Wallrabenstein und den übrigen Teilnehmenden von Wallrabenstein, sowie für die zahlreichen Kranzspenden nur auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Laubusoschbach, den 28. Januar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Chr. Stamm II., Schmiedemeister.

Wer Brotgetreide versüßert, versün-
digt sich am Vaterlande und macht sich
strafbar.

Bekanntmachung.

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und
Einzahlung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metall-
gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den be-
troffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abge-
gebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis
1. März, Dienstags und Freitags nachmittags
von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Ein-
gang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten
Uebnahmepreisen ohne Einzelaufforderung zu geschehen.
Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltene
Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31.
März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten
Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise
eingebracht und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den
Militärsklaus mit der Bekanntmachung der von der Verordnung
betroffenen Gegenstände, nebst Uebnahmepreisen, sowie Ab-
lieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem
Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgehändigt.

Die Auszahlung des Uebnahmepreises findet sofort
nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach
der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens
der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Wer weiss, wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Des-
halb heisst es, immer auf dem Posten sein
und nichts unversucht lassen, was zu einer
Besserung der Lage beitragen oder wenigstens
: : einer Verschlechterung vorbeugen kann. : :

Gerade im Kriege ist daher eine

ständige Einrückung in dem

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

unentbehrlich.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und
Größen

und in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Bilkfen.

Weilburg. — Marktplatz.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Februar d. Js., vormit-
tags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt
„8 b Painbuch“ nachstehendes Holz zur Versteigerung:

76 Rmtr. Buchen-Russheit,
316 „ Buchen-Scheit,
55 „ Buchen-Knüttel,
3900 Buchen-Wellen.

Niedershausen, den 27. Januar 1916.

Georg, Bürgermeister.

Ersatz-Kessel

aus
Stahlblech

und in großen Mengen vorrätig in den Größen 60—78 cm.

Erstklassige Ware!

Eisenhandlung Bilkfen.

Weilburg.

Telephon Nr. 100.

Holzversteigerung.

Freitag, den 4. Februar, morgens 10 Uhr an-
fangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 6
„Margarethenkopf“ (an der Frankfurterstraße) zur Ver-
steigerung:

138 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüttel,
2025 Wellen.

Laimbach, den 31. Januar 1916.

Kolb, Bürgermeister.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen
im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem
Stappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil
geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dank-
barkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen
reichlich zugesandten sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im
neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß,
auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.
Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt,
alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf
vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Ver-
wundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von Nah-
rungsmitteln und Bekleidungsgegenständen ge-
recht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, die
auch in Zukunft bei der Ueberweisung von Liebesgaben
in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1
für das XVIII. Armee-Korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben
des XVIII. Armee-Korps wenden wir uns erneut an die
Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichen Bitte,
Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände der
bisher üblichen Art uns zur Ueberweisung an die Abnahme-
stelle des XVIII. Armee-Korps zugehen zu lassen und bei
unserer Abteilung für Liebesgaben z. B. des Herrn Rent-
ners Drehtus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Garde-Dragoon-Regiment Nr. 23.

Wilhelm Fink aus Runkel durch Unfall leicht verletzt
bei der Truppe.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Karl Kunkler aus Münster leicht verwundet. Wil-
helm Demmer aus Lubach leicht verwundet.

Minenwerfer-Kompagnie Nr. 117.

Gez. Friedrich Heinrich August Schieferlein aus
Obersbach gefallen.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut,
Obst- und Marmeladen in Dosen, Kognak, Rum, Silber-
Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfiehlt Georg Hauch.

Braunes, schweres

Alter- u. Last-Pferd

zugfest, unter Garantie steht zu verkaufen bei

Ludwig Bezenberger,
Braunsfeld.

Bürolehrling

kann bis Ostern eintreten.

Königliches Domänenrentamt Weilburg.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach „Gut“
„Alt“
„Uralt“

in Flaschen und Feldpostpackungen
empfiehlt Georg Hauch.

Geschäftsbücher

der Fabrik Adler und Krieger in Hannover,
Kladden, Notiz- und Kontobücher
empfiehlt A. Gramer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Dienstagabend 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Mittwoch (Fest Mariä Lichtmess) 7 Uhr Beichtgelegen-
heit, 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt
2 Uhr Andacht.

Limburg, 29. Jan. 1916. Viktualienmarkt. Äpfel
per Pfd. 10—12 Pfg., Birnen per Pfd. 10—12 Pfg.,
Butter per Pfd. 1.90 Mk., 2 Eier 32 Pfg., Kartoffeln
per Ztr. 3.50 Mk. (Höchstpreis).

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 1. Februar 1916.
Trockenes, vielfach nebeliges, doch zeitweise aufhellendes
Frostwetter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	2
Niedrigste „ heute	—5
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	2,12 m

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfiehlt

Dr. Rinker Ww.

Ebenso werden sämtliche
vorhandenen Reparat-
uren schnellstens ausgeführt.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig. Eigenes Fabrikat.
A. Thilo Nachf.

Ein in allen Hausarbeiten
erfahrenes älteres

Mädchen

mit guten Zeugnissen
zum 15. Februar d. J.
Frau Markscheider Strasse
Weilburg, Bahnhofstraße

Auf der Fahrt von Aum-
bach über Bieffenbach
Weilburg eine

Decke

verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
bei Schroeder, Adolfsstr. 3.

2-3 Zimmer- Wohnung

zu vermieten.
Wo sagt die Exped.